

diese Beschränkung und die Anschaulichkeit von Metaphon den Kindern mehr Überschaubarkeit und damit auch Sicherheit geben. Mit kognitiv ausreichend entwickelten Kindern arbeite ich selbst meist nach P.O.P.T., Minimalpaar-orientierte Intervention setze ich häufig zur sprachkreativen Vertiefung ein, für einen Aha-Effekt an der Schwelle zur Übernahme in die Spontansprache.

Literatur

- Fox, Annette V. (2003): Kindliche Aussprachestörungen. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
 Jahn, Tanja (2007): Phonologische Störungen bei Kindern – Diagnostik und Therapie (2. Aufl.). Reihe Forum Logopädie. Stuttgart: Thieme.
 Klose, M./Kritzer, C./Pretzsch, S. (2009): Aussprachestörungen bei Kindern. Sprachentwicklung, Diagnostik, Therapie. Reihe Basis Wissen Therapie. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.

- Penner, Z./Fischer, A./Krügel, C. (2006): Von der Silbe zum Wort. Rhythmus und Wortbildung in der Sprachförderung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.
 Siegmüller, J./Kauschke, C. (2006): Patholinguistische Therapie bei Sprachentwicklungsstörungen. München: Elsevier.

Links oder Rechts? TRIALOGO Verlag, Konstanz 2002
 Plappersack! TRIALOGO Verlag, Konstanz 2004
 Zwillingbilder. TRIALOGO Verlag, Konstanz 2004

Zu dem Autor

Michael Klose arbeitet als Logopäde in der Praxis für Logopädie und Legasthenietherapie A.-K. Frenzel in Görlitz. Schwerpunkte sind die Behandlung von Sprach- und Sprechstörungen bei Kindern mit geistigen Behinderungen, Behandlung von Sprach- und Schluckstörungen bei Demenz in der Akutgeriatrie und Behandlung von Schluckstörungen nach Larynxteilresektionen in der HNO-Abteilung des Städtischen Klinikums Görlitz. Seit 1999 unterrichtet er an den Schu-

len für Logopädie der Bavaria Klinik in Kreischau und des ESB in Bad Neustadt die Fächer Rhinophonie/LKGS, Aussprachestörungen bei Kindern und Behandlung von Sprachentwicklungsstörungen.

Korrespondenzadresse

Klose.michael@gmx.de

Materialien

Arbeitsblatt 1	Differenzierung „hell“ – vs. „dunkel – klingend“
Arbeitsblatt 2	Zungenbilder zur Differenzierung „anterior – posterior“
Arbeitsblatt 3	Minimalpaarbilder /t/ - /k/
Arbeitsblatt 4	Referenzkarten
Arbeitsblatt 5	Auswahl von Neologismen zu Fallbeispiel 2 (P.O.P.T.)



Ein Bilderbuch und Spielideen für die Minimalpaartherapie: Die Katze mit der schwarzen Tatze

Sprachliche Förderziele: Vor- bzw. Rückverlagerung, Erarbeitung des Kontrasts alveolar – velar
 Altersstufe: Vor- und Grundschulalter

Jennipher Wagner, B.A.

In der Minimalpaartherapie wird das Kind durch den kommunikativen Druck einer Missverständnissituation zur Veränderung seines phonologischen Systems angeregt (vgl. Hacker 2002). Gerade wenn man mit Kindern arbeitet, deren sprachliche Beeinträchtigungen den Kommunikationserfolg im Alltag einschränken und die ein ausgeprägtes Störungsbewusstsein zeigen, sollte die psychische Belastung des Kindes nicht durch evozierte Missverständnisse vergrößert werden (vgl. Fox 2011). Deshalb ist es Ziel dieser Spielideen, einen positiven kommunikativen Druck innerhalb eines motivierenden Kontexts zu erzeugen. So werden Missverständnisse als lustige „Unsinn-Situationen“ bewertet. Darüber hinaus soll es dem Kind durch die vorangehenden rezeptiven Übungen

und die Hilfestellungen (Schriftsprache, Referenzfarbe, phonembestimmtes Manuals system (PMS)) ermöglicht werden, schnell Erfolgserlebnisse zu erlangen. Die Therapie kann so hierarchisch aufbauend auf der Einzelwortebene mit vielen Hilfestellungen bis zur Satzebene und der Produktion im Freispiel durchgeführt werden (vgl. Hacker 2002).

1 Einführung des Wortmaterials: Rezeptive Differenzierung

Das Minimalpaar-Haus (rezeptiv)

Als erster Einstieg wird im spielerischen Rahmen zunächst der Unterschied zwischen initialen Lauten anhand des Schriftbildes und der zugehörigen PMS-

Zeichen explizit gemacht, die von nun an als Referenzsymbole für die Initiallaute /k/ und /t/ verwendet werden. In einem ersten Spiel werden Bildkarten der Minimalpaare (Tab. 1), die zuvor auf der Rückseite mit dem jeweiligen Schriftbild versehen wurden, den beiden Fenstern des Minimalpaar-Hauses als Geschwisterwörter zugeordnet (Abb. 1). Das Haus findet sich auch im Downloadbereich.

Die Karten werden in doppelter Ausführung benötigt, um genug Übungsgelegenheiten zu bieten. Im Haus wohnen immer ein Bruder- und ein Schwesterwort zusammen, die sich ganz ähnlich anhören, so wie „Kim“ und „Tim“. Der Therapeut fordert das Kind auf, z.B. die „Katze“ in das Fenster zu legen. Gemeinsam wird anschließend die zugehörige Karte „Tatze“ gesucht. Dabei wird

Tabelle 1: Übersicht Minimalpaare

Initiallaut /t/	Initiallaut /k/
Tatze	Katze
Tim	Kim
Tanne	Kanne
Topf	Kopf
Trank	Krank
Tasten	Kasten
Tante	Kante

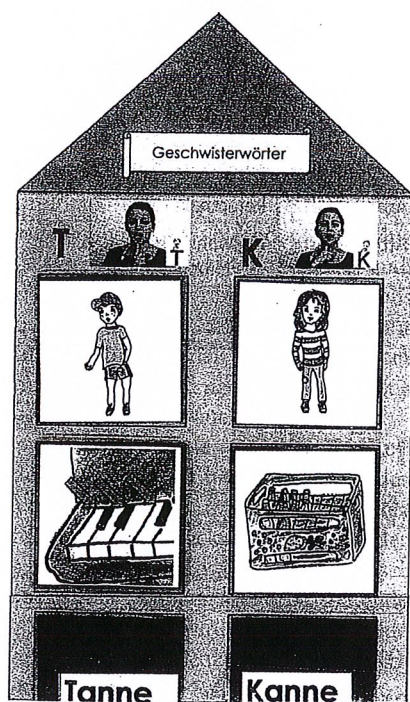


Abb. 1: Das Minimalpaar-Haus

sowohl auf das Anfangsgraphem verwiesen als auch PMS zur Visualisierung eingesetzt. Es ist wichtig, dass der initiale Unterschied im therapeutischen Modell hervorgehoben wird, das Kind jedoch keine Korrektur seiner Produktion erfährt. Sind zwei Karten im Haus platziert, so werden sie umgedreht und anhand des Schriftbildes kann das Kind seine Zuordnung selbst überprüfen. Durch diesen eigenständigen Abgleich soll das Kind an das Reflektieren der Wortform herangeführt werden ohne eine ständige fremd-initiierte Korrektur zu erfahren. Zusätzlich können hier selbstverständlich auch Lautsymbole als Referenz eingesetzt werden (vgl. Fox 2011).

Geschwisterwörter finden (rezeptiv)

In einem zweiten Schritt kann das Spiel wie folgt erweitert werden: Es sind wieder zwei Sets der Bildkarten notwendig, die gut durchmischt und dann als Stapel

auf die Mitspieler aufgeteilt werden. Das Kind darf die oberste Karte seines Stapels in das passende Fenster des Hauses legen. Nun wird abwechselnd die oberste Karte des Stapels des Spielers umgedreht, benannt und überprüft, ob sie zur Fensterkarte passt. Ist ein Pärchen gefunden, darf der Spieler, der die passende Karte gelegt hat, beide behalten. Wer am Ende die meisten Karten hat, hat gewonnen.

Memory (rezeptiv)

Mit den Karten kann ebenso Memory gespielt werden (Abb. 2). Dabei geht es nun weniger um die aktive auditive Differenzierung als um den gezielten Input durch das therapeutische Modell. Zunächst sollten die Karten wieder „gezinkt“ – also mit Schriftbild auf der Rückseite – verwendet werden. Sobald das Prinzip, Pärchen aufgrund der Wortform und nicht des semantischen Gehalts zu suchen, für das Kind klar ist und die visuelle Hilfestellung nicht mehr benötigt wird, kann diese abgebaut werden.

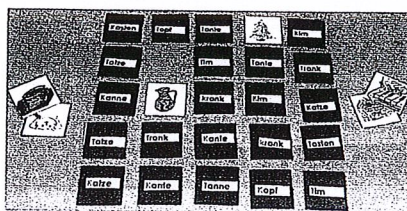


Abb. 2: „Gezinktes“ Memory

Die beschriebenen Spielideen zur auditiven Differenzierung können zu einem späteren Zeitpunkt natürlich auch produktiv eingesetzt werden.

2 Produktive Differenzierung

Bilderbuch: Die Geschichte von der Katze mit der schwarzen Tatze (rezeptiv und produktiv)

Einführung:

Um in die produktive Differenzierung, also die Auflösung der Homophone des Kindes, einzusteigen, wird das Bilderbuch „Die Geschichte von der Katze mit der schwarzen Tatze“ vorgestellt. Es handelt von Kims frecher Katze, die sich eine Menge Unfug erlaubt. Sie trinkt Milch aus der Kanne und springt dann auf die Tanne (Abb. 3), spielt auf den Tasten und trinkt eine Limo aus dem Kasten, angelt sich ein Würstchen aus dem Topf und stellt sich dann auf den Kopf (Abb. 4). So werden die bereits bekannten sieben Mi-

Die Katze 

mit der schwarzen Tatze 

hat eine freche Idee:

Ich trinke Milch

aus der Kanne  ...

...und springe dann

schnell

auf die Tanne .

Die Katze 

mit der schwarzen Tatze 

hat eine neue Idee:

Ich angle mir

ein Würstchen

aus dem Topf  ...

...und stelle mich dann

auf den Kopf .

Abb. 3 und 4: Bilderbuch „Die Katze mit der schwarzen Tatze“

nimalpaare im Kontext der Geschichte präsentiert.

Das Kind darf jeweils die vorgelesene Handlung mit Figuren und Realgegenständen nachspielen (auditives Diskriminieren) (Abb. 5).

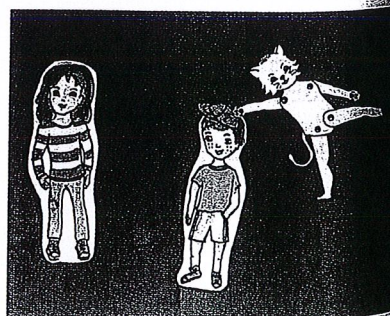


Abb. 5: Figurenset zum Ausagieren

Rollentausch:

Im anschließenden Rollentausch darf das

Kind die Minimalpaare „vorlesen“ und damit Handlungsanweisungen für den Therapeuten geben (produktive Differenzierung). Bei Fehlproduktion kommt es zu Unsinnss-Sätzen bzw. -Handlungen: „Sie springt auf die **Tanne** und trinkt dann Milch aus der **Tanne**.“ Das entstehende Missverständnis soll somit für das Kind lustig, jedoch keinesfalls frustrierend sein und ihm dennoch die kommunikative Notwendigkeit der Veränderung seines phonologischen Systems aufzeigen. Außerdem sollte das Kind durch die rezeptiven Vorübungen in der Lage sein, den eigenen Fehler im Fremdhören und durch die visuelle Unterstützung zu erkennen sowie zu korrigieren.

Übung und Transfer:

Wenn das Kind die Minimalpaare in der Therapie richtig produzieren kann, erhält es ein eigenes Bilderbuch für Zuhause, das zusammen gebastelt wird. Dazu wird die Textversion vorbereitet und das Kind gibt Anweisung, welches Bild zum jeweiligen Textabschnitt geklebt werden soll („Spring auf die **Tanne/Kanne!**“). Nachdem die Eltern über das Vorgehen informiert wurden, kann das Buch nun auch zuhause vom Kind „vorgelesen“ werden, wobei die Eltern die Handlungen mit den Figuren ausführen. Auf der letzten Seite ist Platz, dass sich Eltern und Kind gemeinsam eine weitere freche Idee für die Katze ausdenken.

Mit den Figuren und Realgegenständen können nun auch Freispielsituationen gestaltet werden.

Unsinn am See: Satzebene (Produktion)

Eine Möglichkeit, die produktive Differenzierung in der Produktion von kurzen Sätzen zu üben, ist ein Spiel mit Malanweisungen. Dazu werden ein Farbwürfel, ein Sichtschutz sowie je eine Malvorlage (Abb. 6, ) für Therapeut und Kind benötigt. Abwechselnd wird gewürfelt und eine Malanweisung gegeben: „Mal die **Tatze** rot!“ Beide malen aus und es wird verglichen, ob beide das gleiche Bild gewählt haben. Ziel ist es, am Ende möglichst viele farblich übereinstimmende Bilder zu erhalten. Die Aufgabe kann erleichtert werden, indem der Sichtschutz ganz weggelassen wird und das Kind folglich prompt Rückmeldung über das Missverständnis erhält. Auditiv kann der Schweregrad erhöht werden, indem das Mundbild verdeckt wird.

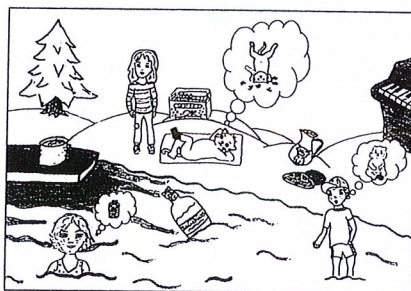


Abb. 6: Malvorlage

Literatur

Fox, A. (2011): Kindliche Aussprachestörungen: Phonologischer Erwerb – Differenzi-

aldiagnostik – Therapie. 6. Auflage. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.

Hacker, D. (2002): Phonologie. In: Baumgartner, S. & Füssenich, I. (Hrsg.): Sprachtherapie mit Kindern. München: Kohlhammer.

Kaiser-Mantel, H. (2012): Unterstützte Kommunikation in der Sprachtherapie. Bausteine für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.): Praxis der Sprachtherapie und Sprachheilpädagogik. München: Ernst Reinhardt. Zusatz 1a und 1b. Online abrufbar unter: http://www.reinhardt-verlag.de/_pdf_media/Zusatz1a_PMS-Lauthandzeichen_DINA3_02263.pdf (Aufruf am 22.02.13)

Zur Autorin

Jennipher Wagner ist Sprachtherapeutin B.A. und studiert derzeit im ersten Semester des Masterstudiengangs Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Vertiefungsbereich Sprachentwicklungsstörungen. Neben dem Studium arbeitet sie in einer Praxis für Kindersprachtherapie.

Korrespondenzadresse

Jennipher Wagner,
jennipher.wagner@googlemail.com

Materialien

Arbeitsblatt 1	Minimalpaarhaus klein
Arbeitsblatt 2	Minimalpaarhochhaus
Arbeitsblatt 3	Buch – Textversion: Die Katze mit der schwarzen Tatze
Arbeitsblatt 4	Figurensatz
Arbeitsblatt 5	Malvorlage – Unsinn am See

Kommunikation Früh übt sich

Ein früher Einsatz von Unterstützter Kommunikation fördert nachweislich die Entwicklung der eigenen Lautsprache. Besonders die Motivation sich mitzuteilen, erhöht sich durch den Einsatz von erweiternden Kommunikationsformen. Alle zur Verfügung stehenden Mittel sollten multimodal kombiniert werden, z. B. körpereigene aber auch nicht elektronische und elektronische Hilfen. Mit Symbolprogrammen wie Boardmaker oder Symbolmate lassen sich passgenaue Übungsmaterialien für die Therapie erstellen, vervielfältigen und anpassen.

Hilfsmittel zur Kommunikation, PC-Bedienung und Umfeldsteuerung
Service-Telefon: 0800 734 28 47 · www.rehavista.de

Tobias klettet Boardmaker-Symbolkärtchen in seine Übungsmappe. Für die Kommunikation nutzt er den Talker DynaVox Maestro.

REHA VISTA
einfach.kommunizieren.